

Zeitschrift: Rote Revue : sozialistische Monatsschrift
Herausgeber: Sozialdemokratische Partei der Schweiz
Band: 45 (1966)
Heft: 2

Artikel: Die Erziehung der Menschheit
Autor: Rolland, Romain
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-337788>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Erziehung der Menschheit

Am 29. Januar waren es hundert Jahre, daß Romain Rolland geboren wurde. Am 30. Dezember jährte sich zum 25. Male sein Todestag. Wir wollen dieses großen und unvergeßlichen Mannes gedenken, indem wir ihn selber sprechen lassen. *Die Redaktion*

Mein Wunsch wäre es, die Samenkörner der allumfassenden Kultur von frühester Erziehung an unter die Jugend der Gymnasien und der Schulen ausgestreut zu wissen. Mein Wunsch ginge dahin, in den Volksschulen aller Länder Europas den Unterricht einer internationalen Sprache als Pflichtfach einzuführen. Es gibt deren fast vollkommene (Esperanto, Ido), die alle Kinder der zivilisierten Welt mit einem Mindestmaß an Mühe erlernen könnten. Diese Sprache würde für sie nicht nur eine praktische Hilfe für das Leben bedeuten, sondern auch eine Einführung in die Kenntnis nationaler Sprachen: denn diese ließe sie besser als jede Unterweisung die gemeinsamen Wurzeln der europäischen Sprachen und das Einheitliche ihrer Gedankengänge fühlen.

Außerdem würde ich für Grund- und Mittelschulen eine Übersicht über die geschichtliche Entwicklung der Gedankengänge, der Wissenschaft und der Kunst in aller Welt fordern. Ich bin keinesfalls damit einverstanden, daß sich der Unterrichtsplan auf eine einzige Nation beschränkt – welche selbst nur eine Zeitspanne von zwei oder drei Jahrhunderten umfaßt. Was man auch zur Erneuerung getan haben mag, der Geist des Unterrichts ist veraltet. Er läßt unter uns nur die Sittenwelt vergangener Zeiten fortleben. – Ich möchte nicht, daß meine Kritik falsch aufgefaßt wird, habe ich doch selbst eine rein klassische Bildung genossen und alle Grade eines Universitätsstudiums durchgemacht. Zu meiner Zeit blühten noch lateinische Reden und lateinische Verse. Ich bin ein Verehrer klassischer Kunst und klassischen Denkens. Weit davon entfernt, diese anzutasten, möchte ich sogar, daß diese Schätze, wie unser Louvre, der Masse der Menschen zugänglich gemacht werden. Aber ich muß darauf hinweisen, daß man gegenüber dem Gegenstand seiner Bewunderung die Freiheit wahren muß und daß man sie dem klassischen Denken gegenüber nicht gewahrt hat – daß die griechisch-lateinische Geistesart, die uns eng verhaftet bleibt, ganz und gar nicht mehr den modernen Problemen entspricht –, daß sie dem Menschen, der sie von Kindheit an hat über sich ergehen lassen, überwältigende Vorurteile aufdrängt, von denen er sich zum größten Teil niemals befreit und welche die heutige Gesellschaft schwer belasten. Ich habe den Eindruck, daß einer der moralischen Irrtümer, unter denen das Europa von heute leidet, darin besteht, daß es die Form des Heroismus und der Redekunst des griechisch-lateinischen Lebensraumes als Abgott bewahrt hat, der dem heutigen natürlichen Vaterlandsgefühl nicht mehr entspricht, wie auch die

wahren religiösen Bedürfnisse unserer Zeit nicht mehr den Gottheiten Homers entsprechen.

Die Menschheit altert, aber sie reift nicht. Sie bleibt in ihren Kinderschuhen stecken. Ihr größtes Übel ist ihre Trägheit im Sicherneuern. Dieses muß aber sein. Seit Jahrhunderten verurteilt sich die Menschheit dazu, nur von einem Bruchteil ihrer geistigen Fähigkeiten Gebrauch zu machen. Sie gleicht einem halb gelähmten Koloß, sie läßt etliche ihrer Organe verkümmern. Seid ihr denn dieser kranken Nation nicht müde, dieser verzettelten Glieder eines großen Körpers, der unsere ganze Welt beherrschen könnte.

«Membra sumus corporis magni . . .»

Mögen sich seine Glieder wieder zusammenfügen, möge sich der neue Adam, die Menschheit erheben!
Villeneuve, 15. März 1918.

Gedanken von Romain Rolland

Ideen, die man nicht unablässig mit der Wirklichkeit vergleicht, die sich nicht in jeder Stunde im Strom der lebendigen Erfahrung baden, trocknen ein und werden giftige Substanzen.

*

Die größten Fanatiker der Theorie sind der Tat überhoben, denn sie haben ja die Pflicht, die Lehre rein zu halten, denn Tat ist doch immer mehr oder weniger ein Kompromiß, und bei beiden Gruppen, den Praktikern und den Theoretikern, besteht eine krasse Ignorenz in bezug auf die lebendige Wirklichkeit, in bezug auf den Organismus der heutigen Riesenstädten mit ihren täglichen wirtschaftlichen Notwendigkeiten, den Lebensgesetzen, nach denen Lungen und Gedärme dieser ungeschlachteten Giganten arbeiten.

*

Der ärgste Todfeind des Idealismus ist der falsche Idealismus: er lenkt den Haß derer auf ihn, die ihn am meisten lieben. Der wahre und männliche Idealismus sieht keine Erniedrigung darin, die Natur gewissenhaft zu erforschen . . .

Mißtrauen wir dem Idealismus und den Idealisten, die nicht in ständiger und naher Berührung mit der Wirklichkeit stehen. Mißtrauen wir dem Gift des Idealismus! Unsere jungen literarischen Reformatoren, unsere Kunst, die demokratisch sein will, unsere Konferenzen und unsere Volksuniversitäten sind alle mehr oder weniger davon verseucht. Solange wir uns nicht von diesen Lügen befreien, dienen wir dem Despotismus, wir kommen ihm entgegen, den wir selbst wagen nicht, frei zu sein. Wir belügen uns.

(Mitgeteilt von *Werner Egli*)